

Kaffeestunde am Krater

Äthiopien jenseits von Dürre und Hunger: Am Wenchisee im grünen Hochland vermarktet eine lokale Tourismus-Initiative die Naturschätze



VON UDO TAUBITZ

Aschgrauer Sand staubt unter den Füßen. Am Himmel kreisen Geier. Aber rechts und links vom Wanderweg spotten rot blühende Bäume und meterhohe Heidebüsche jedem Gedanken an bedrohliche Wüstentrips. Richten wir den Blick nach vorn, taucht er ein in das Blau des Wenchikratersees, das Ziel dieser Reise: zwei Tage lang wollen wir ihn erkunden. „Take care“, Vorsicht, ruft Mirressa Haimelkeski Jo, unser Wanderführer, der Gruppe zu – und grinst breit. Unser ungeschicktes Stolpern bereitet dem jungen Schläk in verwachsenen Jeansanzug wohl Vergnügen. Aber der Weg geht wirklich reichlich steil bergab und der feine Vulkansand rutscht unter glatten Sohlen wie Pulverschnee. Nach ein paar Kurven wird der Pfad gemütlich, der Wenchisee ist aus den Augen und plötzlich blicken wir auf eine Alm wie in Österreich: rechts und links bewaldete Bergwände, im Tal dazwischen plätschernde glasklare Bäche, Ziegen grasen. Nur die Geier am Himmel erinnern daran, dass wir in Afrika sind. Und die Guereza-Affen in den Bäumen. Sie umgarn ihr Fell nach der Lagerfeld-Mode: weißes Gesicht, weißer Pferdeschwanz (bei den Affen allerdings überm Hintern), ansonsten ganz schwarz. Das „äthiopische Paradies auf Erden“, wie ein Engländer im Gästebuch des Empfangsbüros schwärmt, ist ein Geheimtipp. Zwar hat sich der Besucherstrom innerhalb der vergangenen zwei Jahre verdoppelt, Tendenz steigend. Aber in Zahlen heißt das noch immer: Am Wochenende bei schönem

Wetter kommen manchmal hundert Touristen, unter der Woche kann man sie an einer Hand abzählen. Äthiopien ist kein Ziel westlicher Charterflieger und die meisten Einheimischen kennen nicht mal das Wort Urlaub. Umso erstaunlicher, was sich am Wenchisee tut: Mit Hilfe der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) kommt langsam, aber stetig ein Naturtourismus in Gang, der das Image Äthiopiens verändern könnte und das Leben der Menschen am Wenchisee schon heute verbessert.

Naturschutz statt Abholzung
Ganz direkt profitiert unser jungenhafter Wanderführer, „Mister Mirressa“, wie er sich vorstellt: Der 24-Jährige ist eigentlich Bauer, hat ein paar Ziegen und Rinder, baut ein bisschen Getreide an. Knochenarbeit auf den Steilhängen, die kaum Geld einbringen, denn alle hier machen dasselbe – jede Familie versorgt sich autark, man lebt von der Hand in den Mund. Industrie gibt es keine. Hungern muss hier zwar niemand, aber Bargeld ist knapp. „Der Tourismus eröffnet uns eine zusätzliche Einnahmequelle“, sagt er und lächelt schüchtern, während wir im Schatten duftender Wacholderbäume pausieren.

Als Wanderführer kostet Mister Mirressa 40 Birr am Tag, umgerechnet etwa vier Euro. Das klingt nach wenig, ist aber mehr als das Doppelte des Durchschnittseinkommens in Äthiopien. Von jedem Birr, den er einnimmt, gehen acht Prozent in einen Topf der Wenchik-Gemeinde, für Schulen, Straßenbau oder Waldschutz. Von letzterem profitieren alle 4000 Einwohner rund um den Kratersee. Denn wo die Wälder wild abgeholzt

werden, reißen die Wassermassen in der Regenzeit den fruchtbaren Boden mit sich. Zurück bleiben Steinfelder. Auch wenn Tourismus und Naturschutz auf den ersten Blick nicht zusammenpassen: Am Wenchisee hilft der Fremdenverkehr, die Natur zu erhalten. Mirressa verdient mit seinem Nebenjob als Wanderführer etwa 200 Birr im Monat. Das Verkaufen von Brennholz an der Straße ist nicht halb so lukrativ.

Schätze der Natur gibt es am Wenchisee zuhauf. Nachdem wir über etliche glasklare Bäche gesprungen sind, stehen wir vor einer großen roten Pfütze, aus der lautstark Gasbläschen rülpsen – das Erdinnere schickt Grüße. In einem Naturbecken ein paar Schritte weiter räkeln sich zwei Männer und eine Frau in warmem Quellwasser. „Heiliges Wasser“, sagen die Einheimischen. Es soll Hautkrankheiten heilen und den Körper entspannen. Wir haben leider keine Zeit für ein Mineralbad, denn am See wartet ein Boot auf uns.

Unterwegs dorthin halten uns weitere Attraktionen auf: Da stehen gewaltige Felsmonolithe, hier kleine gelbe Blümlchen, dort eine Wassermühle wie aus dem Mittelalter. Ihr hölzernes Viadukt balanciert auf fünf Meter hohen Eukalyptusstämmchen. Weil aus der Quelle in der Bergwand viel mehr Nass fließt als gebraucht wird, gibt das Viadukt einen veritablen Wasserfall ab, der in der Sonne blüht glitzert. Der Müller bittet uns in den Bretterverschlag seiner Mühle

und zeigt stolz, wie zwei Steinräder das Getreide zu feinem Mehl mahlen. Die Bewohner ringsherum bringen ihr bisschen Getreide hierher und nehmen das Gemahlene dann wieder mit.

Noch uriger ist der Einbaum, der am Ufer des Sees liegt, den ich schließlich auf nassem Fuß erreiche – der letzte Gebirgsbach war zehn Zentimeter zu breit. Damit der andere Fuß trocken bleibt, entscheide ich mich gegen den Einbaum und für das kantige Metallboot. Zwei schweigsame Männer rudern mich zur Klosterinsel inmitten des Wenchisees. Wie tief der See ist? Das hat noch niemand nachgemessen, sagt er eine. Bis zu siebzig Meter tief, mutmaßt der andere.

Auf der kleinen Insel steht eine achteckige, bunt angemalte Kirche, daneben ein wackliger Glockenturm aus Baumstämmen sowie ein paar Hütten. Zwölf orthodox-katholische Geistliche – acht Männer und vier Frauen – wohnen hier. Sie ernten wüργigen Honig, den sie in den Dörfern ringsum gegen Fleisch oder Getreide eintauschen. Mindestens 500 Jahre alt sei der Wenchisee, erzählt Mirressa, denn so lange gebe es schon Aufzeichnungen aus dem Kloster. Auch Touristen, freilich nur sehr wenige, kommen in diese göttliche Gegend schon lange. Doch früher kamen sie meist einmal und nie wieder. „Damals stürzten sich zig Männer auf einen Urlauber, um ihre Dienste aufzudrängen“, sagt Martin Neumann von

der GTZ in Addis Abeba. Seit drei Jahren geht es nun geregelt zu am Wenchisee: Elf Wanderführer, dreißig Boots- und sechzig Pferdebesitzer haben sich zu einer Kooperative zusammengeslossen. Es gibt Dienstpläne und Festpreise. Die GTZ hat Mister Mirressa und seine Kollegen zwei Wochen lang in Sachen Florz und Fauna unterrichtet, Englischkurse spendiert, eine Wanderkarte gedruckt, eine Internetseite gestaltet und Verhaltensregeln für den Umgang mit Besuchern vermittelt. Letzteres war besonders wichtig, schließlich treffen hier Bergbauern, die noch nie aus ihrer Region herausgekommen sind, auf Diplomaten, Politiker und Manager aus aller Welt, die in Addis Abeba einen Ausflug ins Grüne machen.

Afro-alpine Hügellandschaft

Manchmal kommen auch Rucksacktouristen, vor allem aus Deutschland, für die „das Dach Afrikas“ eins der letzten Abenteuer ist. Schon der Weg von Addis Abeba zum Wenchisee ist spektakulär: Raus aus dem Gestank und Graud der Stadt, auf guter Teerstraße mit dem Auto zwei Stunden Richtung Westen durch die fruchtbare Hochebene, vorbei an Eukalyptushainen, Linsen- und Gerstenfeldern. Ab Weliso dann eine Stunde weiter über eine halpgrüne Schotterpiste durch liebliche, afro-alpine Hügellandschaft und Dörfer mit Rundhütten. Esel, Schafe, Ochsen tauchen vor uns auf, Frauen mit Wasserkrügen auf der Rücke müssen umfahren werden. Und viele begeistert winkende Kinder – nach einer halben Stunde Zurückwinken fühlt man sich wie die Queen.

Selbst wie Kinder fühlen wir uns dann auf den Pferden, die nach der Rückfahrt von der Klosterinsel am Ufer des Sees bereit stehen. Auch wer noch nie geritten ist, kann das. Die Pferde sind kleinwüchsig und ihre Besitzer laufen auf Wusch nebenher, die Zügel fest in der Hand. „Tok, Tok“, treiben sie die Tiere an. Während uns die Pferchen hinauf an den Kratertrand bugsiieren, genießen wir das sanfte Schaukeln, den Blick auf den See und die frische Bergluft. Ein leichter Wind überspielt die Intensität der Sonne.

Oben auf dem Kraterkränzen wartet schon die letzte Attraktion für heute: eine Kaffezeremonie. Zwei junge Frauen hocken auf dem Boden, über offenem Feuer rösten sie frische graugrüne Kaffeebohnen, bis die sich schwarz färben. Dann werden sie mit einem hölzernen Mörser zerstampft und mit Quellwasser überbrüht. Frischer, intensiver Kaffeeduft steigt auf. Spätestens jetzt konvertieren auch eingefeischte Teetrinker zum „schwarzen Gold“, dem einzig bedeutsamen Exportgut Äthiopiens. Der Kaffee wird in Mocaccas mit reichlich Zucker gereicht. Die Geschmacksknospen jubeln.

Wer nun am liebsten gleich wieder bleiben will, sollte ein Zelt und einen dicken Schlafsack dabei haben. Denn die Rundhütten aus Lehm und Bambus, die ein privater Investor vor drei Jahren am Kratertrand gebaut hat, sind noch nicht in Betrieb. Genau wie das Restaurant. Also verabschieden wir uns von den schüchternen Kaffeemädchen und von Mister Mirressa, holpern im Geländewagen 35 Kilometer zurück nach Weliso, übernachten in der Negash-Lodge, einer ehemaligen Kaiserresidenz mit botanischem Garten, und können so morgen ganz früh wieder am See sein. Zur nächsten Wandertour, die wir schon mit dem gleichen Führer ganz individuell geplant haben. Die ostafrikanische Sonne sinkt rasch, wir fahren vorbei an einem tonnen Esel. Ein Geier pickt ihm gerade das Auge raus.

Auch das ist Natur-schutz: Mister Mirressa verdient als Wanderführer etwa 200 Birr im Monat – viel mehr, als wenn er Brennholz aus den Wäldern verkaufte.

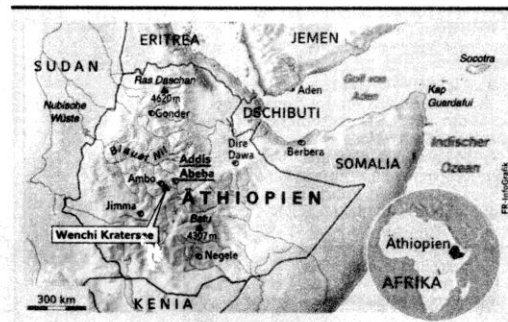
SERVICE ÄTHIOPISCHES HOCHLAND

Einreise: Ein Visum wird benötigt, erhältlich bei der Äthiopischen Botschaft in Berlin, auch per Post. Das Visum sollte etwa vier Wochen vor Reiseantritt beantragt werden, es kostet 17 Euro. Der Reisepass muss noch mindestens sechs Monate gültig sein. Eine Gelbfieberimpfung ist vorgeschrieben.

Anreise: Lufthansa, Ethiopian Airlines und Emirates fliegen ab Frankfurt und München nach Addis Abeba. Tickets ab 600 Euro.

Unterkunft: Direkt am Wenchisee ist kostenfreies Zelten möglich. Die Wenchik Ecotourist Association (Weta) hat zwei Partnerhotels in den nächstgelegenen Städten, jeweils etwa 35 Kilometer entfernt. Die Nagash Lodge in Weliso bietet Hütten im äthiopischen Stil inmitten eines botanischen Gartens sowie einen Swimmingpool mit warmem Quellwasser. Preise von sieben Euro bis 30 Euro. Das Abbech Metefaria Hotel in Ambo ist ein Hochhaus mit relativ einfachen Zimmern und Konferenzräumen. Preise von fünf Euro bis 20 Euro. Zimmer in Motels an Tankstellen entlang der Hauptverkehrsstraßen gibt es bereits ab zwei Euro pro Nacht.

Essen und Trinken: In den Partnerhotels der Weta gibt es europäische und äthiopische Küche. Hauptgerichte kosten rund drei Euro. In den Restaurants entlang der Hauptstraßen essen die Einheimischen morgens, mittags und abends am liebsten das traditionelle Injera, ein rundes, saures Fladenbrot, belegt mit geschneitztem Fleisch oder Linsenbrei. Man isst ohne Besteck mit der rechten Hand. Preis ca. 1,50 Euro. Eine Spezialität Äthiopiens ist der



Hochlandkaffee: Die Einheimischen trinken ihn mit sehr viel Zucker. Eine Tasse kostet etwa 20 Euro-Cent.

Veranstalter: Kein Reiseveranstalter hat bislang den Wenchisee im Programm. Die Wenchik Kooperative (s.u. „Auskunft“) vermittelt vor Ort individuelle Wanderungen, Bootsfahrten und Reitpferde. Das Büro der Weta an der Zufahrt zum See ist ganzjährig tagsüber geöffnet.

Verkehrsmittel: Mietwagen mit Allradantrieb (empfohlen) gibt es am Flughafen, ab 100 Euro pro Tag. Preiswerte Busse fahren vom Mercato in Addis Abeba nach Ambo und Weliso. Findet man dort ein Taxi, kostet die Fahrt zum Wenchisee etwa 30 Euro.

Geld: Für einen Euro bekommt man etwa 10 äthiopische Birr. Bezahlt wird fast immer bar, nur in großen Hotels werden Kreditkarten akzeptiert. Euro und Dollar kann man am Flughafen tauschen, im Hilton Hotel in Addis Abeba oder in den Filialen großer Banken, die es in jeder Stadt gibt.

Gesundheit: Das Hochland Äthiopiens ist ungefährlich. Malaria gibt es hier nicht. Der Wenchisee ist wahrscheinlich bilharziensfrei, aber garantieren kann das niemand. Also ist Wasserkonsumik besser zu vermeiden. Sauberes Trinkwasser gibt es auch hier in Flaschen zu kaufen.

Souvenirs: Der Wildkaffee aus dem Hochland ist köstlich. Äthiopischer Goldschmuck

– man erkennt ihn an seiner sehr gelben Farbe – ist preiswert. Im Büro der Weta am Wenchisee werden außerdem traditionelle Schals und Körbe aus Handarbeit angeboten.

Kleidung: Beste Reisezeit ist von September bis Dezember. Tagsüber ist es dann sommerlich warm, nachts kühlt es deutlich ab, dann ist ein warmer Pullover gut. In der Regenzeit von März bis Juni sollte man wasserdichte Kleidung dabei haben. Zum Wandern sind normale feste Schuhe mit einer Profilsohle ausreichend.

Literatur: Das „Reise Know-How Äthiopien“ enthält viel Wissenswertes über Kultur und Geschichte Äthiopiens. Der englischsprachige Reiseführer „Ethiopia & Eritrea“ von Lonely Planet kennt viele gute Adressen.

Auskunft: Die Homepage der Wenchik Ecotourist Association beantwortet die wichtigsten Fragen (www.wenchik-crater-lake.com), auch per E-Mail: info@wenchik-crater-lake.com. Das Fremdenverkehrsamt (Ethiopian Tourism Commission) in Addis Abeba erteilt Auskünfte zu Nationalparks und anderen Sehenswürdigkeiten: Tel. 00251/11/51 74 70, Internet: www.tourismethiopia.org. Individualreisen organisiert das Reisebüro Abba Travel Agency in Addis Abeba, Tel. 00251/1/6186666, E-Mail: abba@abbaethiopia.net, Internet: www.abba-travel.net. Über die Tourismus-Projekte der GTZ in Äthiopien und anderen Ländern informiert die Website der deutschen Entwicklungshilfs-Organisation unter www.gtz.de (unter „übergreifende Themen“); Ansprechpartner für Tourismus ist Martin Tampe, E-Mail: tourismus@gtz.de.